

02.09.2007

<http://sonntags.zdf.de/ZDFde/inhalt/6/0,1872,7000614,00.html>

Schwerpunkt

Wenn Papa Krebs hat

Eine Beratungsstelle für Kinder krebserkrankter Eltern

von *Marion Mück-Raab*



Um mit der Krankheit und auch dem Tod eines Elternteils umzugehen, brauchen Kinder Hilfe.

Die Diagnose Krebs ist für die Betroffenen schlimm. Sobald sie jüngere Kinder haben, stehen sie vor einem zusätzlichem Problem: Wie soll ich ihnen diese Diagnose vermitteln? Das ist schwierig - denn Kinder leiden unter der Erkrankung ihrer Eltern besonders.

Vor anderthalb Jahren erfuhr Nina Agic, dass ihr Vater an Krebs erkrankt ist. Zunächst habe sie gar nicht so genau gewusst, was das überhaupt für eine Krankheit sei, erzählt das heute 11-jährige Mädchen: "Als ich das dann kapiert habe, dachte ich: Oh Mist!" Sie bekam große Angst. Auch ihre Schwester Sindi, die jetzt sieben ist, weiß noch ganz genau, wie das damals war. Auch sie hatte erst gar nicht verstanden, warum ihre Eltern so komisch wurden und was eigentlich passiert ist.

Großer Bedarf an Beratung

Wenn Eltern an Krebs erkranken, wissen sie oft nicht, wie sie mit dieser Situation umgehen sollen. Ist es besser, die Kinder mit einzubeziehen und sie über alles zu informieren? Oder ist es besser, sie zu schonen und ihnen gar nichts zu sagen? Mit den Kindern zu reden ist ein Weg, den viele Eltern fürchten.



Nina und Sindi

"Es ist so schwer, seinen Kindern das erzählen zu müssen", sagt Larissa Agic. "Niemand will, dass sie traurig werden." Doch die Agics gingen offen mit dem Thema um, und das war richtig, da ist sich Larissa Agic sicher: "Der ehrliche Umgang mit dieser Bedrohung hat uns allen nur geholfen."

"Auch wenn es für Eltern schwierig ist: Es ist wichtig, mit seinen Kindern über die Krankheit zu sprechen," sagt der Mainzer Arzt Gerhard Trabert. Trabert ist Initiator einer Beratungsstelle für Kinder krebserkrankter Eltern: Die Flüsterpost. Sie ist eine von zwei Beratungsstellen in Deutschland für Familien, die mit Krebs konfrontiert sind, eine weitere Beratungsstelle gibt es noch in Frankfurt am Main. "Viel zu wenig, der Bedarf ist groß", sagt Nina Seibert, sie arbeitet in der Mainzer Beratungsstelle.

Viele Kinder werden verhaltensauffällig

Die Mainzer Beratungsstelle erhält Anrufe aus dem ganzen Bundesgebiet. Denn Krebs in Familien mit Kindern ist kein Randproblem. In Deutschland erkranken jedes Jahr etwa 350.000 Menschen an Krebs, allein 30 Prozent der Brustkrebspatientinnen haben Kinder im schulpflichtigen Alter. Trabert schätzt, dass Hunderttausende minderjähriger Kinder mit einem krebskranken Elternteil zusammenleben.

Für die Kinder ist das eine schwierige Situation. Bei einer Studie an der Fachhochschule Nürnberg gaben 40 Prozent der befragten Patienten an, dass ihre Kinder Lern- und Konzentrationsstörungen entwickelt hätten. Viele Kinder, das belegen auch andere Untersuchungen, zeigen Verhaltensauffälligkeiten. Sie werden ängstlicher, manche auch aggressiv oder depressiv. Gerade jüngere Kinder beginnen wieder mit dem Daumenlutschen. Diese Ergebnisse zeigen: Der Bedarf an Hilfe und Unterstützung ist hoch.



Hoffen auf Genesung

Ist Krebs ansteckend?

Die betroffenen Kinder haben viele Fragen, doch häufig trauen sie sich kaum, sie den Eltern zu stellen. Auch Nina und Sindi erzählen, dass sie bemüht waren, ihre Eltern nicht noch zusätzlich zu belasten: "Ich wollte nicht, dass Mama und Papa traurig werden, wenn ich frage", sagt die kleine Sindi. Und auch Nina dachte sich, dass es besser sei, die Mutter zu unterstützen, keinen Ärger zu machen und einfach brav zu sein.

"Kinder überfordern sich in so einer Situation", sagt Nina Seibert. "Sie versuchen auf einmal, den Haushalt zu schmeißen, was sie gar nicht können. Oder ganz tolle Noten nach Hause zu bringen." Besonders kleine Kinder geben sich selbst die Schuld an der Krankheit. "Wie oft ist man genervt und sagt zu seinem Kind: 'Du machst mich heute ganz krank!'", erläutert das Trabert. "Und daran erinnern sich Kinder in dieser Situation." Auch soll man Kindern erklären, dass Krebs nicht ansteckend ist. Denn viele glauben das und haben Angst, krank zu werden oder ihre Freunde anzustecken.

Gespräche mit Außenstehenden helfen

Nina und Sindi haben monatelang gehofft, dass ihr Vater wieder gesund wird. Doch sein Zustand verschlechterte sich immer mehr. In dieser Situation fühlte sich Larissa Agic so überfordert, dass sie bei der Flüsterpost anrief und Hilfe holte. "Es gibt Situationen, die kann man nicht mehr allein schaffen", sagt die 35-jährige Mutter.



Larissa Agic

Für die Kinder war es gut, dass Nina Seibert sich mit ihren Ängsten und Gefühlen beschäftigte: "Ich war sehr froh, sie kennen zu lernen und habe gleich ganz viel gefragt", erzählt Sindi. Der Vater der Mädchen ist mittlerweile gestorben und die beiden vermissen ihn sehr. Aber die kleine Nina ist froh darüber, dass sie immer miteinbezogen wurden: "Hätte man uns nichts gesagt und nicht mit uns geredet, wir wären jetzt noch trauriger."